

deutung ist als irgend ein Neukantianer, dessen Namen die heutige Generation schon gar nicht mehr kennt. Es ist schade, daß H. nicht mehr die Kraft hatte, solch neue Aspekte mitzuverarbeiten. Damit ist neben der Größe und Bedeutung des Werkes auch eine deutliche und bedauernswerte Grenze bezeichnet und für junge katholische Kräfte eine dringende Aufgabe aufgezeigt.

Schöneck

Gebhard Frei

VICEDOM, G. F.: *Die Weltreligionen im Angriff auf die Christenheit*. Schriftenreihe: Theologische Existenz heute. Neue Folge Nr. 51. München 1956. Christian Kaiser Verlag. 32 S. DM 1,50.

Ein dünnes Heft mit reichem Inhalt, wert gelesen und überdacht zu werden, namentlich in unseren Tagen, in denen wir allen Grund haben, unsere bisherigen Methoden zu überprüfen und zu überholen. Die Lage der Christenheit ist gefährlich. Wir haben Fehler gemacht. Die Weltreligionen erwachen in Reaktion auf unsere Missionsarbeit. Sie kritisieren das Christentum und greifen es an. Vicedom macht die Gefahr in ihrer ganzen Größe sichtbar. Auf der anderen Seite aber läßt er hoffen, und zeigt er die Wege, die wir einschlagen sollten. Auf keinen Fall dürfen wir die nichtchristlichen Religionen weiterhin falsch beurteilen und einschätzen. Es kommt viel darauf an, sie so zu erkennen, wie sie heute sind, nicht wie sie sich in den geschichtlichen Handbüchern präsentieren.

Thomas Ohm

VERSCHIEDENES

Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Nach den Grundtexten übersetzt und herausgegeben von Prof. Dr. Vincenz Hamp, Prof. Dr. Meinrad Stenzel, Prof. Dr. Josef Kürzinger. Aschaffenburg 1956. Paul Pattloch-Verlag. 150 Seiten, DM 14,80.

Die Pattloch-Ausgabe des Alten Testaments wurde in dieser Zeitschrift bereits angezeigt. Nun legt Pattloch eine vollständige, ungekürzte Ausgabe des Alten und Neuen Testaments in einem einzigen Band vor, zu einem sehr billigen Preise. Zum Volksbuch bestimmt verdient sie ein Volksbuch zu werden.

Thomas Ohm

HAUBST, R.: *Die Christologie des Nikolaus von Kues*. Freiburg 1956, 336 S.

Eine Habilitationsschrift, die 1954 der kath.-theol. Fakultät der Universität Bonn vorlag. Nur wer eine in gleicher Weise profunde Kenntnis des Kusaners mitbrächte, vermöchte die hier geleistete Arbeit geziemend zu würdigen. Wenn eine Besprechung unternommen wird, kann das nur so geschehen, daß wir die dargestellte Lehre des Nikolaus uns belehren lassend entgegennehmen und uns der Ausrichtung der ZMR entsprechend mit besonderer Aufmerksamkeit den religionsphilosophischen Gedanken des N. v. K. zuwenden (192—217).

In den einführenden Darlegungen über die kusanische Christologie bietet H. eine Zusammenstellung der einschlägigen Quellen sowie den Aufweis des biblischen und dogmengeschichtlichen Hintergrundes der theol. Gesamtkonzeption des Kusaners (1—40).

Das 1. Kap. behandelt die Inkarnation des Logos in heilsgeschichtlicher Perspektive. Das natürliche Heilsverlangen verweist den Menschen wesentlich auf Gott als die erfüllende Wahrheit. Der Sündenfall bedingt in der Geschichte die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, dem der Heilsratschluß Gottes zu Hilfe kommt. Das Kap. wird abgeschlossen mit der Darlegung des Ablaufes des göttlichen Heilsplanes in der Geschichte dieser Erde — bei der Uroffenbarung beginnend über die Zeiten der Vorbereitung, die in der Ankunft Christi ihr Sinnziel erreichen (90—108).

Das 2. Kap., „Die hypostatische Einung“, stellt N. zunächst in die christologische Tradition der Patristik und des Mittelalters und entfaltet dann den für N. wesentlichen Gedanken des Maximitätsprinzips (bes. 154—157) sowie die Stellung des Gott-Menschen Jesus Christus als Vollendung und Ziel des Universums. (In diesem Zusammenhang sei verwiesen auf R. Haubst, *Das hoch- und spätmittelalterliche „Cur Deus homo?“* In: *MthZ* 6, 1955, 302—313.) Schließlich entwickelt H. mit dem Kusaner den Beweis der Gottheit Christi aus der Schrift, zuvörderst aus dem *Corpus Joanneum*, und rechtfertigt ihn gegenüber den Ungläubigen.

Im 3. Kap. befaßt sich H. mit der menschlichen Natur innerhalb der hypostatischen Unio, d. h. mit der Wesensfülle der menschlichen Natur, der Geburt des Menschen Jesus aus der Jungfrau Maria sowie dem Verhältnis von Leib und Seele der menschlichen Natur zu der Person des Logos, speziell während des *Triduum mortis*.

Angesichts der heute neuerwachten dogmatischen Diskussion um das Zentraldogma von Chalcedon gewinnen die gesamte Darstellung und insbesondere die Beiträge des N. zu verschiedenen Einzelproblemen (z. B. zu der Frage nach Umfang und Begrenzung der Gottesschau des irdischen Jesus) beachtliche Dringlichkeit. Von eminenter Bedeutung für die heutige Dogmatik erscheint nicht zuletzt der formal-methodische Entwurf der kusanischen Christologie, in der das heilsgeschichtliche und das metaphysische Denken in ausgeglichener Weise vereint sind.

Den Religionsphilosophen und den Missionswissenschaftler interessieren besonders die Ausführungen über die Rechtfertigung der Sendung und der Gottheit Christi, die N. gegenüber Heiden, Juden und Mohammedanern durchführt (200—217). Hier sind besonders seine Schriften „*De pace fidei*“ und „*Cribratio Alchoran*“ sowie *Sermo* 118 zu nennen.

Christus ist für den Kardinal die Vollendung der Religionen. Was im Heidentum und Judentum Gutes sich befand, trotz zahlreicher Verirrungen, ist in Christus als Wirklichkeit geeint und zusammengefaßt, so daß derjenige nicht wahrhaft Jude oder Heide ist, der die Erfüllung in Christus nicht erkennt (201). Aus dieser Überlegung folgt für N. v. K. eine Einsicht, die seit langem und heute wieder in besonderem Maße für die Missionsmethodik von Wichtigkeit ist; H. formuliert: „Es ist nicht nötig, die religiösen Anschauungen von Heiden, Juden und Mohammedanern mit Stumpf und Stiel auszurotten. Man tut besser daran, den Wahrheitskern von Überwucherungen zu befreien und ihm zum Hineinwachsen in die christliche Glaubenserkenntnis zu helfen“ (201 f.).

Hermes Trismegistos, die Sibyllen, Platon sind für N. Beispiele und Belege dafür, daß Gott Propheten und Lehrer auch unter die Heiden geschickt hat (202). Hier denkt N. ganz im Sinn des hl. Augustinus, der in seinem „Gottesstaat“ die gleichen Gedanken vorträgt. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß N. keineswegs die christliche Religion auf eine Stufe mit den übrigen setzt oder die Grenzen synkretistisch in leichtfertiger Weise vermischt oder bagatellisiert. Wie könnte das sein, da doch das Christliche gerade die Erfüllung darstellt, was offenbar die Unerfülltheit, Häftigkeit und Bedürftigkeit der anderen Religionen voraussetzt!

Interessant ist der Maximitätsbeweis der Gottheit Christi gegenüber den Mohammedanern (209—212), in den anselmische Elemente hineinverwoben sind, sowie das Argument der „Präsuppositionsdiagnostik“ (213—215), durch das er aus dem allgemeinen Verlangen nach dem ewigen Leben bei allen Religionen die Existenz eines gott-menschlichen Mittlers postuliert, weil anders dieses Ziel nicht zu erlangen sei. Wenn auch die Beweiskraft beider Gedankengänge nicht zwingend ist (212) und wenn sie auch „argumenta ad hominem“ bleiben (213), so kann man sich doch des bestechenden Eindruckes dieser Rechtfertigung schwerlich verschließen, obwohl und weil sie noch Raum läßt für die freie Entscheidung in der Haltung der sich unterwerfenden „docta ignorantia“.

Die religionsphilosophischen und missionstheologischen Gedanken des N., deren Zeitnähe evident ist, müssen gesehen werden in der Fortsetzung der Tradition, die sich von den Vätern, besonders Augustinus, durch das Denken der Früh- und Hochscholastik hin erstreckt und daher in der Kirche Heimatrecht besitzt. Um so mehr dürfen wir hoffen, daß diese Elemente einmal zusammengetragen werden zu einer Theologie der Mission und der nichtchristlichen Religionen, die dann auch die Missionspraxis bestimmen könnte.

Das Werk von H. zeigt die großartige Synthese des Biblischen, Augustinischen und Thomistischen umfaßt und Fragen der Neuzeit bereits vorwegnimmt. Es ist erstaunlich, wie dieser Entwurf vielfach ohne die Erkenntnisse der modernen Exegese — z. B. wenn Nikolaus in der Auferstehung Jesu einen Erweis seiner Gottheit erblickt (198) — überzeugend gelingen konnte, so daß der formale Aspekt, der dem Ganzen zugrundeliegt, nicht nur nicht falsch wurde, sondern gerade in der Tendenz des Biblischen blieb.

H. hat mit dieser gründlichen Arbeit, die gleich groß ist an wissenschaftlicher Akribie und im besten Sinne echter Aktualität einen wertvollen Beitrag zur Dogmengeschichte und Dogmatik geliefert. Auch die Missionswissenschaft kann ihm den Dank nicht vorenthalten.

Münster (Westf.)

Heinz Robert Schlette

КНО, P.O.G., und HAAS, H., S.A.M.: *Afro-asiatic students in the Western World*. („Social Compass“ IV [1956], 1—13).

Seit Vincent Lebbe zum ersten Mal die Aufmerksamkeit der europäischen Christen auf die besondere Lage der fremdländischen Studenten an ihren Hochschulen gerichtet hat, ist eine geraume Weile vergangen, bis weitere Kreise begriffen, welche apostolische Aufgabe ihnen zugewiesen war. Bei der Aufarbeitung der nicht nur theoretisch zu durchdenkenden, sondern auch praktisch anzugreifenden Probleme helfen nun in jüngster Zeit einzelne Gelehrte, die selber einst